

lichkeitscharakter besitzen kann. Predigt gilt als lebendige Proklamation des Heilswillens Gottes durch die von der Kirche im Namen Jesu Christi Beauftragten, um eine konkrete Hörerschaft zum freien, geistgewirkten Ergreifen des Evangeliums zu motivieren. In ihrer evangelisierenden Funktion intendiert die Predigt sowohl das Glaubenszeugnis an Menschen, die von Gottes Heilshandeln in Jesus Christus noch nicht ergriffen wurden, wie auch die Wortverkündigung an Christen, die bereits zum Glauben gefunden haben. Er selber formuliert das in seiner schönen Adventpredigt „Leben aus Gottes Nähe“ so: „Wir verbinden den Alltag, aus dem wir herkommen und der uns noch anhängt, mit dem Bekenntnis des Glaubens, dessen Grund und Verheißung wir dann feiern, und kehren schließlich gestärkt und verändert durch die Zusage des Evangeliums in denselben Alltag zurück. Für einen Augenblick, [...] lassen wir alles, was uns sonst in Anspruch nimmt, liegen, um es neu anzuschauen und nachher besser wieder aufgreifen zu können. Es geht darum, dass wir sehen, was unser Leben wirklich trägt. Es geht darum, dass wir klarer erkennen, wie es steht mit unserem Glauben und dass wir uns von neuem zum Glauben einladen lassen“ (157).

So entstehen Predigten, die die Wirklichkeit des Lebens aufschneiden auf ihre Tiefe und Bedeutung hin, abseits einer Naivität des Denkens in alten und vertrauten Floskeln oder einer schnoddrigen Schulmeisterei. Behutsam und leise – und gerade so sehr eindringlich – bringen sie das Geheimnis Gottes ins Spiel. Gegen das Zerbröckeln des Daseins in alltäglicher Skepsis steht die Einladung des Evangeliums und die Kraft des Glaubens. Die Solidarität mit dem Zeitgenossen trägt die Mühsal des Weges mit und hält die Fragen wach – und so entstehen Texte, die gleichermaßen hymnisch wie poetisch sind. Die bohrenden Fragen – Fragezeichen sind das häufigste Satzzeichen in diesem Predigtbuch – sind nie Auswüchse einer Einstellung, die so sehr in das Suchen verliebt ist, dass sie das Finden noch reizen könnte. Nicht selten wechselt das Genre der Predigt vor dem Verstummen in den Modus des Gebetes.

Schade, dass der Herausgeber im Anhang kein Stichwortverzeichnis der wichtigsten Themen, die in den Predigten behandelt werden, und der Gebete, die in den Predigten verborgen sind, verfertigt hat. Die Überschriften der Predigten und die Angabe der Schriftstellen

sind für die originellen und oft überraschenden Gedanken zu wenig aussagekräftig.

Insgesamt aber ist das Buch eine kostbare Perle, in der unüberschaubaren Fülle der Predigtbücher von Leichtmatrosen, ganz gleich, ob für den nach spirituellem Schwarzbrot hungernden Leser oder für den Prediger, der nach einer nach Erde und Himmel riechenden Anregung sucht.

Salzburg

Peter Hofer

♦ Stecher, Reinhold: Mit Leben anstecken. Neue Texte, Bilder und Zeichnungen aus dem Nachlass herausgegeben von Paul Ladurner. Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2016. (136) Geb. Euro 19,95 (D, A) / CHF 20,93. ISBN 978-3-7022-3552-9.

Schier unerschöpflich scheint er zu sein, der Reichtum an geistig-geistlichen Gaben, den Reinhold Stecher als Bischof von Innsbruck uns zugebracht hat. Dr. Paul Ladurner hat also noch einmal die Mühe auf sich genommen, des verstorbenen so sehr lebendigen Bischofs vielfarbiges Licht weiterzureichen. Dafür sei ihm ehrlich gedankt. Und ich, ein seit jeher dankbarer Empfänger Reinhold Stechers geistlicher, lichtspendender Gaben, darf hier, in der beachtlichen Linzer ThPQ, seine eben unter dem Titel „Mit Leben anstecken“ in der Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck als Buch erschienene Gabe vorstellend empfehlen.

Die aus dem Nachlass Bischof Reinhold Stechers im neuen Buch bisher noch nicht veröffentlichten Texte, Bilder und Zeichnungen bieten sich an in fünf Kapiteln – Ludwig van Beethovens sechster Symphonie, der Pastorale, charakteristisch geradezu gleich.

Der erste Satz erzählt „Heiteres und Besinnliches“. Reinhold Stecher spricht hier kritisch von „Werten und Worten“. Menschliche Werte kosten Mühe und Zeit, sie bedürfen des Schutzes wie der Ehrfurcht, des Schamgefühls, der Intimität. Im lebendigen Bild, überschrieben mit: „Der göttliche Gärtner“ erinnert der Innsbrucker Bischof an die Kostbarkeit Gottes Schöpfung. Sie schenkt Freude und Trost, gebietet aber Behüten (Gen 2,15). Das „Heldische“ entdeckt der Bischof im selbstlosen Einsatz zahlreicher „ehrenamtlich“ arbeitender Menschen. Es ist maßgebend für Erfüllt-sein, für Lebensfreude, für die Grundeinstellung

zum Menschen. Zwei Gedichte, „Ballade von König Artus' Tafelrunde“, „Schwarze Mander und Ministrant“ beschäftigen sich spaßig mit einer der Sehenswürdigkeiten Innsbrucks. „Die drei Brunnengeschichten“, – Begegnung Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen, Besichtigung des Stuibensfalls im Ötztal, Dorf der trockensten Zonen Afrikas – erinnern an die Dankbarkeit für das lebenspendende Wasser. In seinem Gedicht „Napoleon auf der Abschiedsstiege von Schloss Fontainebleau“ und seiner Zeichnung dazu bringt Reinhold Stecher zu mancherlei Ungereimtheit „gerührt“ seine Gedanken zum Ausdruck.

Mit „Erinnern und Bedenken“ ist das zweite Kapitel, der zweite Satz überschrieben. „Reinholds Liederbüchlein“ ist eine einzigartige Quelle für das Erfahren der Mentalität, in der die drei Stecher-Brüder erwachsen geworden. „Die Ereignisse um Maria Waldrast und die Folgen“ sind eine ausführliche Schilderung seiner Verhaftung von der Gestapo und seines Eingesperrt-seins im Polizeigefängnis von Innsbruck. In seinem Vortrag „70 Jahre ‚Reichskristallnacht‘“ versucht Reinhold Stecher von nämlicher Nacht des Grauens, der Beschämung und Fassungslosigkeit zu erzählen. Seinem Erinnern solchen Geschehens lässt er unausweichlich, wie er sagt, dessen Hintergründe Bedenken nachfolgen. Dem hinwieder folgt gebieterisch ein Appell, ein Impuls zum Verändern! Verändern von Grundhaltungen, Vorurteilen im Blick auf die Verwirklichung einer „Zivilisation der Liebe“.

Lebensfreude war Bischof Reinhold Stechers großes Anliegen. Mit humorvollen Zeichnungen und mit Fotos, die ihn mit feiernden Kindern und Erwachsenen zeigen, sowie mit seiner Predigt zum Titel „Das Geschenk des Gesangs“ beim ‚Sängergottesdienst‘ am Dreikönigsfest 2007 wird „FESTE FEIERN, WIE SIE FALLEN“, der dritte Satz, dem Leser Musik für Seele und Geist.

DIE SORGE DES HIRTEN UM SEINE HERDE ist Bischof Reinhold Stechers vierten symphonischen Satzes Herzensanliegen. Seine bekannt kritische Einstellung zu gewissen Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche hat er wiederholt zum Ausdruck gebracht. Seine Kritik wurde geradezu provoziert durch den sogenannten „neuen Kirchenkurs“, der rund zehn Jahre nach seiner Bischofsbestellung in Österreich Einzug gehalten. Die Bestellung „romtreuer“ Bischöfe (1986–1989) und Kir-

chen-Massenaustritte waren die Folge. Bischof Reinhold Stecher hat unter dieser Entwicklung gelitten und dies in Wort und Bild artikuliert: „Bitte um Wachstum in der Hirtensorge“. „Die Bitte um erwachende Hirtensorge beschränkt sich heute nicht nur auf den klerikalen Bereich. Geistliche Berufung üben Eltern aus in der Sorge um ihre Kinder, die Obdachlosenbetreuer, die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, die Telefonseelsorger, die stillen Beter“ und „Es braucht den Kontakt mit dem Hirten und es braucht das Salzen. Der menschliche Kontakt ist die unbedingte Notwendigkeit – wie im Hochtal bei den Schafen. Das Salz im Hirtendienst der Kirche sind die Sakramente. Wenn in einer Diözese mit hunderttausenden von Gläubigen nur noch zweihundert dieses Salzsackl haben, will sagen die sakramentalen Vollmachten, dann kann das nicht mehr funktionieren. Und deshalb bete ich am Guten-Hirten-Sonntag auch dafür, dass in den obersten Etagen der Weltkirche diese Hirtensorge neu erwacht und alle Vollmachts- und Pastoralordnung der Kirche nur nach dem einen Ziel ausgerichtet wird, für das diese unsere liebe Kirche da ist: für das Heil der Menschen.“ Aus der von Kardinal Franz König dazu gedrängten Niederschrift Bischof Stechers Erfahrungen bei Exerzitien und Einkerntagen im ganzen deutschen Sprachraum werden im hier vorzustellenden Buch unter dem Titel „Eine ernste Bilanz“ gekürzt manche Passagen publiziert, wie: Überlegungen zum heimlichen Schisma zwischen oben und unten in der Kirche, Entfremdung zwischen oben und unten, die Problemfelder: Enzyklika Humanae Vitae, Wiederverheiratete Geschiedene, Pfarrliche „Großräume“, Bischofsernennung, der Zölibat – Überlegungen, die Bischof Reinhold Stecher nach jahrelangem Sich-dazu-nicht-Entschließen-können mit Blick auf das Wohl der Kirche angestellt hat.

Der fünfte, der letzte Satz Reinhold Stechers Pastorale, genannt RÄUME DER STILLE, fließt in seinen Gedanken über „Blick aus dem Zugfenster“, „Die Stille der Berge“, „Herbstabend“, „Der Berg und der sehr alte Mensch“, „Die Wellen des Lebens“, gelassen und friedlich dorthin, „wo der Himmel die zarte Linie der letzten fernen Gebirgskette berührt.“

Dem Herausgeber, dem Tyrolia-Verlag bleibt dankend zu wünschen, das Buch möge zahlreiche Leser „Mit Leben anstecken“.

Rüstorf

Josef Kagerer